

Schlüsselbereich politischen Handelns

Über die Bedeutung von Nahrungsversorgung, weibliche Rollenklischees, Frauenmacht und Widerstand

Maria Dabringer

Den Zusammenhang zwischen Frauenwelten und Nahrung zu beschreiben gestaltet sich so vielfältig wie die Lebenskontexte von Frauen selbst. Die ausgewählten Blitzlichter dieses Beitrags befassen sich mit weiblichen Rollenklischees, die mit der Thematik Nahrung verbunden sind, sie erwähnen den lustvollen und machtbesetzten Umgang von Frauen mit Nahrungsmitteln, zeigen die politische Relevanz der Thematik auf und verweisen auf Widerstandsstrukturen, die sich direkt aus der Verbundenheit von Frauen mit dem Thema „Nahrung“ ableiten lassen.

Quito/Ecuador, 2003. Frauen mit Körben voller Teigtaschen, kandierten Äpfeln und Süßigkeiten, mit geschulterten Sitzhockern und Kindern, die sich am Rocksäum festhalten, überqueren hastig die große Hauptstraße im Zentrum der Stadt. Sie sind auf dem Weg zum selbstgeschaffenen Arbeitsplatz. Sie verkaufen Essen in den von der Stadtverwaltung erneuerten, stark belebten Parks der Stadt, um das Familieneinkommen zu sichern. Die vorbei eilenden Menschen versorgen sich gerne bei den Frauen mit den angebotenen Speisen. Sie vertrauen der Qualität des „Hausgemachten“ und den als „traditionell“ geltenden Kochkünsten der Frauen.

Von Frauen, Köchinnen und Versorgerinnen

In vielen Gesellschaften der Welt werden Frauen mit dem Raum der Küche und der Zubereitung von Nahrungsmitteln assoziiert. Im westlich-europäischen Weltbild sind solche Zuordnungen fest verankert und beziehen sich auf eine qualitative Wertung von Mann und Frau, die sich innergesellschaftlich als Dichotomien manifestieren. Sich die Welt als Zusammenspiel von Oppositionen vorzustellen und zu erklären, geht auf Überlegungen des Philosophen Pythagoras zurück und wird von Feministinnen als Grundstein westlich patriarchalen Denkens angesehen. Das Männliche stellt sich dabei immer über das Weibliche, binäre Oppositionen bilden Hierarchien, die die gesellschaftliche Machtverteilung beeinflussen. Daraus ergibt sich die über Jahrhunderte hinweg praktizierte Annahme, es gäbe eine „von Natur aus“ gegebene Verbundenheit von Frauen mit dem informellen häuslichen Bereich (die Küche ist dabei Teil derselben).



Indigene Frauen aus Zentralecuador verkaufen Essen auf der Straße

Die biologische Fähigkeit von Frauen, Kinder zu gebären, verweist diese zusätzlich in den häuslichen Bereich. Das bedeutet gesamtgesellschaftlich eine Einschränkung des Handlungsraums für Frauen und die strategische Destruktion weiblicher Lebenswelten. Die Versorgung der Familie mit Nahrung ist damit weiblich kontextualisiert. Der westliche Zugang zu weiblichen und männlichen Raum- und Rollenkonzepten ist aufgrund der kolonial-missionarischen Expansion westlicher Gesellschaften auch in anderen Erdteilen zur bestimmenden Weltanschauung geworden oder hat sich mit lokal existierenden Rollenvorstellungen verbunden.

Das historisch gewachsene, westliche Klischee, Frauen seien „von Natur aus“ an den informellen häuslichen Sektor gebunden, wurde von der internationalen Frauenbewegung aufgebrochen, vieles hat sich verändert. Doch auch prekäre Lebensbedingungen, innerfamiliäre Gewalt, Alleinerzieherinnenschaft, Alkoholismus der Männer, soziale Marginalisierung und drohende Verarmung veranlassen Frauen in ärmlichen Lebensverhältnissen (im Norden wie im Süden) aktiv zu werden, ihre private Sphäre öffentlich zu machen und ihre häuslichen Kompetenzen zu nutzen. Sie integrieren sich, wie oben beispielhaft dargestellt, im städtischen Bereich in das vorherrschende Marktsystem, indem sie u. a. ihre selbst hergestellten Speisen zum Verkauf anbieten. Frauen sind somit gestaltende Akteurinnen ihres Lebensraums und ihrer gesellschaftlichen, positiv wie negativ besetzten Rollen, die damit einem permanenten Wandel unterliegen.

Von Arbeitsteilung, Überfluss und weiblicher Macht

Ethnologische Analysen widmen sich u. a. der gesellschaftlichen Arbeitsteilung von Gesellschaften weltweit. Dabei wird deutlich, dass die geschlechtliche Arbeitsteilung (z. B. Frauen sind für die Nahrungszubereitung zuständig, Männer beschaffen tierische Nahrungsmittel durch Jagd etc.) oft Ausdruck eines pragmatisch organisierten Zusammenlebens von Menschen in ihrer natürlichen Umwelt ist und nicht zwingend mit der Unterdrückung bzw. innergesellschaftlichen Diskriminierung von Frauen einhergehen muss. Vielmehr zeigt sich die Kontrolle über die Beschaffung, den Gebrauch und die Verwaltung von Nahrungs-



In einer Restaurantküche in Quito

mitteln als ein einflussreicher, alltagsbestimmender Bereich, der den verantwortlichen Frauen Macht, Ansehen und Prestige einbringt. Nahrungsaufnahme, die Versorgung der Gemeinschaft (ob Kleinfamilie oder erweiterte Großfamilie) und die Qualitätserhaltung derselben sind biologisch notwendige und deshalb auch kulturell essenzielle Teilbereiche menschlichen Zusammenlebens.

Nahrung spendet Kraft, gibt Leben, kann Kranke heilen und ist wichtiges, in religiöse Rituale eingebettetes Element gesellschaftlichen Daseins – sei es in kapitalistisch organisierten, hierarchischen Kontexten europäischer Nationalstaaten oder in egalitär organisierten, marginalisiert lebenden ethnischen Gemeinschaften ohne nationalstaatliche Struktur. Besitzen Frauen die Kontrolle über Nahrungsmittel, kann das für sie gleichzeitig einen machtvollen Status bedeuten. Bemühungen der Nahrungsmittelkonzerne, sich die weltweite Kontrolle über den Nahrungsmittelmarkt zu verschaffen, wurzeln in dem Wissen um die Macht derjenigen, die den Zugang, die Zubereitung als auch den Konsum von Nahrung bestimmen und beeinflussen.

Die Auseinandersetzung mit dem kulturell determinierten Bereich der Produktion und Zubereitung sowie dem Konsum von Nahrungsmitteln bringt für Frauen gleichzeitig eine Akkumulation von Wissen über die alltägliche, medizinische oder rituelle Verwendung derselben mit sich. Das qualifiziert Frauen in vielen Kulturen oft als „Bewahrerinnen“ von in Vergessenheit geratenem Wissen. Eine mannigfaltige Gestaltung des Umgangs mit

vorhandenen Ressourcen ist somit gegeben. Innergesellschaftlicher Überfluss und dessen lustvolle Gestaltung wird durch Diversität der Nahrungsmittelverwendung erlebbar.

Strategien gegen Hunger und Mangel

Ebenso bedeutend ist der vergesellschaftete Umgang mit Mangel an Nahrungsmitteln. Die Erhaltung von Hunger (und Mangel) wurde von WissenschaftlerInnen in den 1970er Jahren als strategisches Element gesellschaftlicher Eliten erkannt, um untere soziale Schichten und Randgruppen „auf Abstand“ und uneigenmächtig zu halten, denn gut versorgte Menschen können



Kochbananenernte im subtropischen Ecuador

politisch effizienter agieren und für ihre Rechte eintreten. Gut versorgt zu sein bedeutet u. a. auch, selbst über seinen Nahrungsmittelkonsum zu bestimmen.

Der Zugang zu Land und natürlichen Ressourcen kann als wichtigste Voraussetzung angesehen werden, um Nahrungsversorgung möglich zu machen. Angepasste Technologie für eine optimale Nutzung der natürlichen Umwelt und das erforderliche Wissen, Nahrungsmittel zu produzieren, diese zu verwerten und zu konsumieren sind Notwendigkeiten, sich selbst zu erhalten und zu versorgen. Ist der Zugang zu Land eingeschränkt oder nicht vorhanden, sind existenzielle Probleme vorprogrammiert. Der Verlust von eigenem Land, das der Subsistenz der Menschen dient, drängt viele Frauen weltweit in die Städte, wo sie sich den Strukturen der Konsumgesellschaft gegenüber sehen, in die es gilt, sich zu integrieren, um überleben zu können.

Jenseits der individuellen Betroffenheit ist diese Situation für Frauen als Versorgerinnen ihrer Kinder besonders schwierig. Not-situationen haben Frauen deshalb veranlasst, sich zu solidarisieren, gemeinsam Strategien zu entwerfen und eine Verbesserung ihrer Lebenssituation herbeizuführen. Seit den 1970er Jahren wurden in Lateinamerika informelle Netzwerke, „Mütterclubs“ oder Gemeinschaftsküchen gegründet, die eine Nahrungsversorgung möglichst vieler Familien gewährleisten sollen.

Das Bedürfnis von Frauen, sich und ihre Kinder ausreichend und gut zu versorgen, wurde von der Wissenschaft als „female consciousness“ bezeichnet. Gemeint ist damit, dass Frauen, die innergesellschaftlich ihre Rolle als „Versorgerinnen“ der Familie aner-

kannt und internalisiert haben, in Zeiten des Mangels und drohender Armut die Initiative ergreifen und bereit sind, Verantwortung für ihre Situation zu übernehmen. Auch deshalb wendet sich das „Null-Hunger-Programm“¹ des brasilianischen Präsidenten Lula heute mit seinen Zuwendungen direkt an Frauen. Denn die Erfahrung hat gezeigt, dass Geld in Zeiten des Mangels von Frauen vorwiegend zum Wohle der Angehörigen, für Gesundheit, ausreichende Ernährung und Ausbildung ausgegeben wird.

Eigenmächtigkeit durch focus on food²

Die gesellschaftliche Verquickung von Frauen und Nahrungsmittelversorgung sowie das Engagement von Frauen in Frauen(ernährungs)initiativen wird fallweise dazu genutzt, diese einmal mehr auf den häuslichen Bereich zu reduzieren. Die globale Ernährungssituation erfordert jedoch rasche und effiziente Maßnahmen, dazu gehört auch das Abrücken von westlichen Sichtweisen und das Anerkennen der Tatsache, dass es praktische Fraueninteressen gibt (practical gender interests), die Frauen motivieren, sich u. a. für die Verbesserung ihrer Ernährungssituation einzusetzen. Aus ihrem praktischen Interesse heraus werden sie aktiv und erkennen gleichzeitig – durch einen solidarischen Zusammenschluss mit anderen Frauen – die politische und gesellschaftliche Relevanz ihrer Aktivitäten. Nahrungsvorsorgung kann zum Schlüsselbereich politischen Handelns werden. Strategische Fraueninteressen (strategic gender interests, z. B. Aufbrechen von Geschlechterrollen, die für Frauen Unterdrückung bedeuten etc.) werden in der Folge wichtiger und sichtbarer. Bereiche, die einst der Segregation von Frauen dienen sollten, können politisiert werden und Gestaltungsmacht von Frauen stärken.

Diese Ansätze sind in Ländern des Südens oftmals Grundlage bei der Implementierung von Sozialprojekten und Gender-Sensibilisierungsmaßnahmen. Frauen werden in ihren kulturellen und individuell wichtigen Bereichen angesprochen, um mittelfristig damit auch eine Sensibilisierung in puncto Unterdrückungsstrukturen zu erreichen.

Frauennetzwerke, Empowerment und Widerstand

Angesichts der 840 Mill. Menschen, die an chronischer Unterernährung leiden, engagieren sich viele (inter)national tätige NROs als auch global vernetzte Institutionen im Bereich Nahrungsmittelversorgung und damit gleichzeitig im Bereich des Empowerments für Frauen. In städtischen Bereichen sind es eher Stadtteilorganisationen, die sich mit Förder- und Ernährungsausbildungsprogrammen an Frauen als politische Akteurinnen wenden.

In den ländlichen Regionen werden international vernetzte Organisationen wie *Via Campesina* oder FIAN aktiv, die sich für das Menschenrecht auf Nahrung einsetzen. Die weltweit tätigen Netzwerke beschäftigen sich u. a. mit den rechtlichen und politischen, oft diskriminierenden Rahmenbedingungen, die bäuerliche Strukturen von landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetrieben beeinflussen (Agrarreformen, relevante internationale Handelsabkommen etc.). Besondere Beachtung wird dabei Frauen geschenkt, die als wichtige soziale, ökonomische, politische und kulturelle Akteurinnen agrarischer Subsistenzproduktion anerkannt werden. Aus dem vielfältigen Engagement ergibt

sich die Stärkung kleinbäuerlicher Strukturen weltweit. Das bedeutet u. a. einen weltanschaulichen Gegenpol zu den weltweit tätigen Nahrungsmittelkonzernen, die die Macht über die Nahrungsmittelproduktion und -vermarktung in eigenen Händen sehen möchten. Dem kulturell diversifizierten Umgang mit Nahrung, Nahrungsmittelvielfalt und -konsum wird dabei Rechnung getragen. Das stärkt nicht nur Frauen in ihren gesellschaftlich-politischen Kontexten: Es stärkt gleichzeitig die kulturelle Vielfalt der AkteurInnen und ethnische Gemeinschaften (innerhalb eines nationalstaatlichen Kontextes), die teilweise über ihren Umgang mit der natürlichen Umwelt ihr Weltbild begründen. Gegenentwürfe wie diese werden vor allem durch das Engagement von Frauen getragen. Sie fordern Widerstand gegen eine weltweite, patriarchale „Nivellierung“ landwirtschaftlicher Produktionsstrukturen und die Homogenisierung von Konsumverhalten. Insgesamt wird weltweit mittels Frauenaktivitäten eine hochpolitische Auseinandersetzung über das Thema Ernährung eingefordert: Im Westen lange Zeit zu einem weiblichen und damit unpolitischen Teil gesellschaftlichen Zusammenlebens abqualifiziert, erweist sich die Thematik heute machtbessetzter und politischer denn je.

Anmerkungen:

1 Das „Null-Hunger-Programm“ des brasilianischen Präsidenten Lula unterstützt seit 2003 Familien mit Geldzahlungen, um ihre Kaufkraft zu stärken, eine grundlegende Nahrungsvorsorgung sicherzustellen und damit eine Politik zur sozialen Eingliederung der Menschen zu implementieren.

2 Focus on food bedeutet im internationalen Ernährungsdiskurs die gesellschaftliche Kontextualisierung von Nahrung.

Zum Weiterlesen:

Barndt, Deborah: *Women Working the NAFTA Food Chain: Women, Food & Globalization* (Toronto 1999).

Counihan, Carole M. (Ed.): *The Anthropology of Food and Body: Gender, Meaning, and Power* (London & New York 1999).

Krondorfer, Birge; Mostböck, Carina. (Hginnen). *Frauen und Ökonomie: Geld essen Kritik auf* (Wien: 2000).

Kuhlmann, Dörte; Jormakka, Kari (Hginnen): *Building Gender: Architektur und Geschlecht* (Wien 2002).

Dabringer, Maria: *D'a Casa: Nutrición, Salud y Tradición: Eine feministische, anthropologische Analyse einer Fraueninitiative in Quito/Ecuador im Kontext urban-andiner Konsum- und Ernährungsgewohnheiten* (Diss. Wien 2004).

Zur Autorin:

Maria Dabringer ist Kultur- und Sozialanthropologin und forscht zu interkulturellen Konsumgewohnheiten und Lebenskontexten von Frauen in Lateinamerika. Sie betreut das Postgraduierten-Studienprogramm des Österreichischen Lateinamerika-Institutes und lebt in Wien.

